

ANGEKOMMEN

Text: Ruben Donsbach

Käthe Kruse war Hausbesetzerin und ist Ikone der deutschen Punkszene. Sie lebt in Berlin-Kreuzberg, mittlerweile als glückliche Mutter und erfolgreiche Künstlerin. „Karriere“, sagt sie, „heißt für mich, 30 Jahre dabei gewesen zu sein und weiterhin dranzubleiben.“

Am Abend des Mauerfalls steht Käthe Kruse hinter der Bar des Kumpelnest 3000 in Berlin-Schöneberg. Euphorie liegt in der Luft. Die Himmelsrichtungen beginnen sich zu verschieben. Ost-Berliner stürmen hinein, um bei ihren Verwandten anzurufen. Dann muss Kruse immer als Zeugin in den Hörer sagen: „Es stimmt, wir sind hier im Kumpelnest. Das ist in West-Berlin.“ Kruse fährt kurz vor Sonnenaufgang zum Brandenburger Tor, lässt sich auf die Mauer ziehen und steht auf einmal umringt von Tausenden dazwischen. Zwischen Ost und West. Die Mauerstadt ist keine mehr. Mit dem Morgengrauen enden die 80er-Jahre. Wenn Kruse davon unter ihrem schwarzen Pony hervorblickend erzählt, dann ist sie frei von Sentimentalität. Dabei war sie als Hausbesetzerin und Künstlerin Teil jener Szene des Vor-Wende-Jahrzehnts, von deren kreativer Energie und rauem Charme Berlin noch heute zehrt. Mit der Performancegruppe Die Tödliche Doris ist sie damals auf der Dokumenta vertreten. Auf dem Höhepunkt schickt das Goethe-Institut die Gruppe nach Tokyo, um die deutsche Kunst zu repräsentieren. In den 80ern hatte die im beschaulichen Bünde, Westfalen geborene Künstlerin ein rastloses Leben. „Stoisch“ sei sie es angegangen, dabei „völlig ungeplant“. Wie die große Schweizer Schriftstellerin, Journalistin und Fotografin Annemarie Schwarzenbach in den 30ern fährt sie 1980 mit dem Bus nach Indien. Sie erlebt den Militärputsch in Istanbul, wird fast von einem jungen Soldaten erschossen. Fährt weiter durch den von der Revolution



FOTO
Tobias Buddensieg



PLATTENCOVER FÜR
„ELEGIE IM MÄRZ“
Enrico Böttcher



FOTOS
Nan Goldin

erschütterten Iran, der sich sogleich in einen Krieg mit dem Irak verstrickt. In Indien lässt sie sich von den Farben des Subkontinentes verführen. In Kathmandu kommt sie dem Himmel nahe. Und dann: Kreuzberg. Anfang der 80er ist dort der Berliner Himmel ebenso weit wie fern. Eine Mauer umschließt den Bezirk. Kreuzberg, das ist die Peripherie der Peripherie. Käthe Kruse zieht in die Mantuffelstraße im klassischen Arbeiter-Bezirk 36. Ihre neue Familie sind die Hausbesetzer. Ihre Arbeit, die Podien und Diskussionsgruppen der Besetzerkomitees. Nachts geht es mit der letzten U-Bahn in Clubs wie das Risiko oder später das Kumpelnest 3000. Man hört Punkmusik, schließt Freundschaften oder gründet gleich eigene Labels. „Blixa Bargeld und Gudrun Gut, eben alle, die weniger glatt waren als Wave, waren dort“, erinnert sich Kruse. Auch Nan Goldin war eine ihrer Weggefährtinnen. Sie porträtierte Kruse in der Badewanne des besetzten Hauses, in dem sie wohnte. Später wurde die Fotografin die Patentante von Kruses Tochter Klara. Ein Goldin-Foto, auf dem Klara und Kruses zweite Tochter Edda nackt tanzen, ist heute im Besitz von Elton John. Kreuzberg ist die Keimzelle für eine aus dem Punk geborene Kunst, die sinnlich und körperlich, dabei widerständig und schroff den bürgerlichen Geschmack zum Teufel jagt. „Wir konnten in den Nischen leben und uns ausprobieren. Haben 60 DM Miete bezahlt“, erzählt sie in der mittlerweile



”
Ich denke
oft, dass mich
die Familie
vor dem
schlimmsten
Drogen-
untergang
gerettet hat.

“

sanierten Küche ihres ehemals besetzten, längst durch die eigens gegründete Genossenschaft gekauften Hauses. Die Wände sind hier voll mit Kunst. Aus dem Fenster der Küche sieht man auf den ehemaligen Bauhof der Hausbesetzer. Das Dach ist begrünt, selbst entworfene Solar-Paneele wurden installiert. Gemeinsam wurde nachhaltig gedacht, lange bevor das Wort den grünen Mainstream erreicht hat. Kruse wohnt hier mit ihrem Mann, dem Schriftsteller und Journalisten Yves Rosset, und ihren zwei Töchtern. Die Familie ist für Kruse ein Schutzraum: „Ich denke oft, dass mich das vor dem schlimmsten Drogenuntergang gerettet hat“, sagt sie. Ihre Töchter spornen sie

FOTO Jürgen Oberbäumer
Die Tödliche Doris in
Japan am Strand



an, straffer und effizienter zu arbeiten. Denn viele der hochfliegenden Protagonisten der 80er-Jahre haben die wilde Zeit nicht unbeschadet überstanden. „Karriere“, sagt Kruse, „das heißt für mich, 30 Jahre durchgängig dabei gewesen zu sein und weiterhin dranzubleiben“.

So richtig los geht es damals, als sie Weihnachten 1981 feuerspuckend in Lederminirock und lackierten Flügeln auf der Bühne des Punkclubs SO 36 steht. Wolfgang Müller und Nikolaus Utermöhlen von der kurz zuvor gegründeten Performance-Gruppe Die Tödliche Doris sind im Publikum.

Man verabredet sich. „Das sprudelte und sprühte von Anfang an“, erzählt die Künstlerin: „Da war gleich eine Aufbruchstimmung“. Die erste Performance, das „Naturkatastrophenballett“, entsteht in vier Stunden. Die drei Bandmitglieder stehen dafür auf dem Potsdamer Platz, der vor dem 2. Weltkrieg einer der belebtesten Orte Berlins war und danach trostloses Brachland, das seit 1961 von der Mauer durchzogen wurde. Kruse, Müller und Utermöhlen tanzen ungelent auf der Stelle, Kruse trägt eine Art Cape aus Blech, das scheppernd im Wind flattert. Dazu beschreibt ein Sprecher laut deklamierend, wie Naturkatastrophen über die Welt hereinbrechen. Die Mischung aus krudem Dilettantismus, dadaistischer Poesie und einer hell-sichtigen Reflexion über den Ort Potsdamer Platz mit seiner schillernden Geschichte passte in die Kunstszene der Zeit. Die war von den rotzigen jungen Wilden Malern und Bands wie den Einstürzenden Neubauten geprägt, die

ihre Musik auf altem Industrieschrott spielten. Die Tödliche Doris wird bald zu einem der wesentlichen Kunst-Kollektive der Berliner 80er-Jahre. Die drei reisen um die Welt und kommen doch immer wieder zurück in die umschlossene Mauerstadt. Hausbesetzung und Performance ist natürlich nicht dasselbe. Doch eine Kunst, die einerseits derart körperlich ist, andererseits Räume erfasst und in ihrer Funktion umdeutet, ist eng verbunden mit den städtischen Interventionen der Besetzer-szene. Dieser Übergang des politischen in den fragilen künstlerischen Körper ist für die Wahl-Berlinerin identitätsstiftend. 1987 löst sich Die Tödliche Doris auf. Müller, Utermöhlen und Kruse gehen eigene Wege. „Nach den intensiven Jahren mit der Tödlichen Doris musste ich mich erst einmal finden als Person. Ich wusste nicht, wie man plötzlich Solo-Künstlerin wird“, sagt Kruse. Ihre erste eigene Arbeit ist das „Hautmuseum“: kubische Körper aus Plexiglas, in denen sich angehäufte Erfahrung zu Objekten verdichtet. Ein Lebensprojekt, wie sie sagt. „Aus der Erinnerung schöpfen, um diese in verschiedene Medien zu transformieren“, so beschreibt Kruse das Prozesshafte ihrer Arbeit. Und diese Erinnerung speist sich natürlich aus dem unmittelbaren Erleben, der Familie, der Stadt und dem Reisen. Sie beginnt an der Hochschule der Künste zu studieren und wird Meisterschülerin von Heinz Emigholz. Kruse beschäftigt sich mit verschiedenen Farbmythologien. Beginnt Streifenbilder zu malen, bei denen die Farben den jeweiligen Geburtsdaten der Portraitierten zugeordnet

werden. Es entstehen abstrahierte Biografien in Mustern, die aus der Ferne akkurat, von Nahem betrachtet uneben und leicht versetzt erscheinen und somit wiederum auf das Subjekt verweisen. Mit ihren Töchtern Edda und Klara arbeitet sie zurzeit an gemeinsamen Projekten, die Kruses Performance „Le Sexe Rouge“ aufgreifen und fortführen. Kunst und Alltag fügen sich erneut.

Käthe Kruse ist stoisch gegen den Trend im ehemaligen Hausbesetzer-Stadtteil Kreuzberg wohnen geblieben. Heute wollen hier wieder alle hin. Der Easyjetset verwandelt den Szenebezirk in einen kleinen Ballermann: „Heute fehlt Kreuzberg das Knistern und die Extravaganz“, sagt die Künstlerin. Die Wende-Euphorie ist längst verflogen.

Dass es eben nicht reicht, Stadt zu konsumieren, sondern dass man gerade als Künstler intervenieren sollte, dass Kunst nicht jedem Hype folgen muss, um gut zu sein und man in Berlin eine junge Familie haben kann, ohne einem neuen Spießertum zu verfallen, das kann man von Käthe Kruse lernen. Gegen jeden Hauptstadt-Trend. *Ende*

**So richtig
los geht
es damals,
als Kruse
Weihnachten
1981 feuer-
spuckend in
Ledermini-
rock und
lackierten
Flügeln auf
der Bühne
des SO 36
steht.**

KÄTHE KRUSE war von 1982-1987 Schlagzeugin der Band Die Tödliche Doris, lernte dadurch die Fotografin Nan Goldin kennen und lebte mit ihr in einem besetzten Haus in Berlin. Dort lebt sie auch heute noch, hat aber das Schlagzeug gegen die Kunst getauscht.



FOTO
Thomas Stick